



Neumärksches Wochenblatt.

Donnerstag, den 6ten Januar.

Die Landsberger Brücke.

Historische Novelle von George.

(Fortsetzung)

Winters Augen hefteten sich jetzt auf ein Fenster gegenüber, Brenner folgte ihnen, und fühlte sich wie von einem electrischen Schläge durchzuckt: Mathilde zeigte sich dort drüben. „O herrlich,“ rief er unwillkürlich, „ich sehe sie, und werde sie noch sprechen!“

„Gewiß,“ ergänzte Winter, „und es geht noch einmal so freudig fort.“

„Herr Winter werden ersucht, einen Augenblick zu Herrn S. in der Wollstraße zu kommen,“ ward bestellt.

„Sogleich,“ sagte er, setzte sich hin, schrieb einige Zeilen und steckte sie zu sich. „Ich bleibe nicht lange,“ erklärte er, ging, übergab das Billet einem Knaben zur Bestellung, und setzte seinen Weg über den Markt nach der Nichtstraße fort. Als er an der Ecke vor dem Kasmann'schen Hause war, hörte er klirrende Tritte hinter sich, er sah zurück, zwei französische Gensd'armen und der Offizier, welcher vorhin am Bantocher Thore war, folgten ihm rasch, er blieb einige Schritte zurück, um sie vorüber zu lassen; Einer von ihnen, derselbe, den er heute festgehalten hatte, sprang hervor und ergriff ihn am Kragen, mit Verzweiflung und Gewandtheit wand er sich los und schlüpfte in das offene Haus. Die Thür warf er hinter sich zu, und stieg die Stiegen hinauf. Die Gensd'armen folgten ihm, konnten aber in den großen Stiefeln nicht so rasch fort als er; er fand die Bodenthür offen, schloß sie

hinter sich zu, und schaute zur Dachluke hinaus, wohin er weiter könne. Es war eine steile, schwindelnd hohe Mauer unter ihm, die Luke ging nach der Nichtstraße hinaus, auf denen Hof des Hauses, das jetzt der Fabrikant Stöckert bewohnt; ein Sprung hinunter war offenbahr der Tod, und schon rasselten die Verfolger an der Bodenthür; Winter blickte um sich, und sah, was ihm in diesem Augenblicke mehr werth war, als Brasiliens Diamanten — eine Waschkleine. Er zog sie um den Pfosten, stieg muthig hinauf und ließ sich schnell, zu schnell, daran heruntersinken; das Brennen des Stricks schnitt ihm die Haut durch bis auf die Knochen, er fühlte es, achtete es aber nicht, stand er doch auf ebener Erde mit gesunden Beinen. Noch hatte er die Geistesgegenwart, daß er die Leine nach sich zog, und schnell in's Vorhaus ging. Durch die Thürspalte sah er, wie die Franzosen den Kopf zur Luke heraussteckten, und verwundernd umher schauten; er lachte, trotz seines Schmerzes, und wollte die Nichtstraße entlang gehen, aber — hier stießen mehrere bewaffnete Franzosen umher. Auch diese fahnden auf mich, dachte er, ging die Treppe hinauf, und verbarg sich in einer Küche. Niemand ward ihn gewahr; am Abend, als es dunkel ward, lief er nach der Warthe, band sich einen Kahn los und setzte über. — „Gerettet! nun gerächt!“ sagte er, verband die Finger mit dem Schnupstuche, und verließ die Gegend. —

Wo doch Winter bleibt, dachte Brenner, und ging ihm nach, als der Abend näher kam. Er erfuhr, daß er nirgend gesehen worden war; wo sollte er ihn suchen? Unmuthig ging er zurück,

Drei und zwanzigster Jahrgang.

WIMBP

GORZÓW WLKP.

ihm ahnte ein Unfall seines Freundes. — Ob Mathilde allein seyn mag? dachte er, und stieg mit bebendem Herzen die Treppe zu ihr binan. Er pochte, Niemand antwortete, er öffnete das Zimmer, es war leer; aber sie wohnte jetzt hier, das sahe er, da lag ihre Guitarre, die Noten, welche er ihr zuletzt geschrieben hatte, nur sie fehlte. Ein erbrochener Brief lag dabei, er nahm ihn, und trat an's Fenster damit. Es war Winters Handchrift; er las:

„Geliebteste! Ich sah Dich, meine Sonne, und meine Seele flog zu Dir! Bald werde ich bei Dir seyn und Abschied nehmen; ich gehe, für das Vaterland zu streiten. Mach' mich nicht weich, Du herrliche Seele, erst wenn ich mit Sieg und Ruhm gekrönt wieder vor Dir stehe, erfülle ich Deinen und meinen Wunsch, und Du wirst dann mein! Bereite den Vater vor!

Dein Albert.“

„So!“ fragte Brenner erstarrt, „die Geliebte, der Freund im Bunde gegen mich!“ — Mehr sprach er nicht; eine eisige Kälte schlich in seine Glieder; er ging hinüber zu M., übergab diesem Winters Papiere, nahm seine Sachen, steckte sie in die Tasche, ein Bündel trug er nicht, und ging in der Nacht fort. Am nächsten Morgen war er in Frankfurt.

Kosacken, schwarze Reiter und schwarze Jäger tummelten sich im Kampfe gegen französische Tirailleurs, die Büsche und Bäume benutzend, mit ihren trefflichen Gewehren wohlgezielte Schüsse auf ihre Gegner vollführten, aber auch, wenn sie erwischt, grimmig niedergestochen und erschlagen wurden.

Ein allgemeiner Wehruf durchbrach das Getümmel, und erzeugte eine kurze Pause. „Was ist?“ fragten die Verbündeten.

„Theodor Körner, der deutsche Meistersänger, ist gefallen!“ erschallte es.

„Todt?“ fragten Hunderte.

„Auf der Stelle,“ hieß es wieder.

„Was nützt da klagen?“ rief ein vom Staub und Pulverdampfe geschwärzter Krieger. „Nächt ihn! Damit lief er mit verkehrter Büchse blind in die feindlichen Haufen, und fiel. Ein Schlag mit dem Kolben hatte ihn niedergeschmettert.“

Als er wieder zu sich kam, war er in einem elegant geschmückten Zimmer; vor ihm stand ein großer Mann mit kahlem Haupte und finster glühenden Augen, die Kleidung reich mit Gold

bedeckt. „Wie heißen Sie?“ herrschte er den Gefangenen an.

„Davoust!“ liselte dieser unwillkürlich, und die Züge des Gewaltigen wurden noch strenger. „Prinz Schmühl,“ fiel er barsch ein, und Sie — ich erkenne Sie, sind der junge Mann, der in Landsberg vor meinem Fenster brawirte.“

„Erinnern Sie sich dessen?“ fragte Winter, der jetzt alle Fassung sammelte, um sich dem Geheften gegenüber fest zu zeigen, „ich dachte, Sie suchten es zu vergessen.“

Der Marschall murmelte eine Verwünschung zwischen den Zähnen, zwang sich aber, gelassen zu scheinen, und sprach: „Es ist nicht so im Felde, als wenn man Hunderte gegen Einen, mit dem Messer in der Hand bereit zum Morde steht!“ — Winter schwieg. — „Ah, Sie be-reuen?“ fuhr der Marschall fort, „nun gut, ich habe vergessen; aber der Kaiser hat Euch Alle, Ihr schwarzen Brigands, außer dem Kriegsgesetz erklärt, und das kann ich nicht ändern. Sie kommen nach Toulon; dort möge Ihr heißes Blut sich abkühlen.“

„Ich bin nur Einer,“ versetzte Winter fest, „und Euch wird es nichts frommen, wenn Ihr mit mir verfährt, wie's Euch kleinliche Nachsicht eingiebt; meine Brüder werden mich rächen, und Deutschland ist frei! Hört Ihr nicht den Ruf, wie er von Bergen zu Bergen erschallt? Wird je Einer von Euch wieder den Mutterboden betreten? Nimmer, wenn Ihr nicht flieht, und Deutschlands Gnade anruft.“

Davoust lächelte mit verhehltem Grimme. „Es ist ein deutscher Marabou,“ sagte er, „in ihm brennt ein Strohfeuer, erzeugt durch den Hauch der Sinne, die Flamme wird erlöschen und die Asche zurückbleiben. Führt ihn fort!“ Trotzig wandte Winter ihm den Rücken und folgte den Grenadieren.

„Der Prinz ist hart wie ein Stein,“ sagten diese unterwegs zu ihm, „aber gerecht; doch, Kamerad, hättest Du ihn nicht reizen sollen, dann wird er unverföhnlich.“ Winter schwieg.

Plötzlich ließ sich ein feines Pfeifen hören, zugleich krachten einige Schüsse aus einem nahen Elsbusche, zwei Grenadiere fielen, die andern Beiden warfen die Waffen weg und riefen „Pardon!“ Ein schlanker Oberjäger von dem Reich'schen Corps trat hervor, gefolgt von einigen andern, und nahm die Gewehre in Empfang. Dann bückte er sich zu den Gefallenen und sprach mit

ihnen. „Gottlob, sie sind nicht todt,“ sagte er nun, „nehmt die beiden Gesunden mit und diesen Lügner, die Verwundeten müssen wir ihrem Schickal überlassen; die Zeit drängt uns, fort!“

Winter fiel dem Oberjäger um den Hals. „Gott, Brenner! Du! Durch Dich befreit?“

„Ach, Du bist es?“ fragte dieser kalt, und entwand sich ihm; „führt ihn zurück, ich will einen andern Weg einschlagen.“

„So empfängt er mich?“ fragte Winter leise, „ist das der Jugendfreund?“ — er wandte sich trotzig ab, und ging einige hundert Schritte, aber — er konnte es nicht über's Herz bringen, noch einmal blickte er zurück; Brenner schlich wie ein Träumender einher, und wandte sich nicht.

„Nun, so gehe er,“ trostete Winter,

„Wo ist Brenner?“ fragte der Major Reiche seine Jäger, als sie ihm die Gefangenen und Winter überbrachten; einer lächelte ihm zu, daß er, anscheinend feindlich gegen den Schwarzen gesinnt, diesen vermieden habe.

„Scheren Sie sich augenblicklich fort, und gehen zu den andern,“ sprach Reiche sehr barsch, wie man es sonst von ihm nicht gewohnt war, „möchten lieber zwanzig Schwarze darauf gehen, eh' ich meinen Brenner scheel blicken sehe.“

Winter bat höflich, ihn hier zu lassen, bis auch er seinen Freund Brenner wieder sähe; der Major blickte ihn ungnädig an. „Thun Sie, was ich Ihnen befehle, ich will Sie hier nicht wissen,“ sagte er, und der leicht erregte Winter ging grollend davon.

Aber Brenner kam nicht wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gefahren der unbeschränkten Gewerbs-Freiheit.

(Fortsetzung.)

Am Ende der in dem Lehrvertrag bedungenen Zeit, welche nie weniger als drei Jahre dauern darf, werden die Burschen entlassen, wenn ihre Leistungen und Zeugnisse sie dazu befähigen. Sind dagegen des Lehrlings Kenntnisse noch unvollkommen, und läßt sich aus den vorgelegten Arbeiten schließen, daß er ein selbstständiges Fortkommen noch nicht finden kann, dann soll derselbe, ohne Ansprüche auf Lohn, noch ein viertes Jahr bei seinem Meister zubringen.

So vorbereitet und geprüft kann der junge Mann ohne Besorgnis für seine Zukunft in den Gesellenstand übertreten. In der Fremde wird ihm jeder Meister gerne einen Platz in seiner Werkstätte anbieten, und zu seiner weiteren Ausbildung behülflich seyn.

Mein zweites Bild, bei weitem von kleinerem Umfang denn das erste, zeigt uns ein kräftiges reges Leben, es führt uns einen höherstrebenden Geist vor, der aber trotz

aller Anstrengung das Ziel nicht erreichen kann, weil eil das Gewicht der Unkonvenienzen allzuschwer auf ihm lastet.

Es wird im Allgemeinen behauptet, daß die Gewerbetätigkeit in Mainz zu einem höhern Grade von Vollkommenheit gelangt sey, als in irgend einer der Nachbarstädte, und daß die Intelligenz der Gewerbetreibenden den Grund zu einer Wohlhabenheit gelegt habe, die sich anderswo so nicht leicht in dem nämlichen Grade antreffen lasse. Wenn ich als Mainzer mich jeden Urtheils über ersteren Punkt enthalten muß, so kann ich die Richtigkeit des zweiten mit um desto größerer Sicherheit bestritten. Eben so wenig als es schöne Meider reiche Leute machen, eben so wenig vermögen die Industrie-Ausstellungen und schön geschmückte Läden zu beweisen, daß die Verfertiger oder die Inhaber sich im Wohlstande befinden. Denn es ist die traurige Sitte un unserer Zeit, daß die Menge durch einen gewissen Glanz angezogen und durch den Schein bestochen werden muß, da selbst die größten Talente vor Hunger umkommen können, wenn sie es nicht verstehen, sich auf die gehörige Weise geltend zu machen.

Dies ist der Grund der drückenden Lage so vieler Handwerker zu suchen, welche, voll Arbeitslust und Talent, aber mittellos, ihren ganzen Erwerb auf die Miethe eines gut gelegenen Verkaufsgewölbes verwenden, welche sich, um die hierdurch erwachsenden ungeheuren Kosten zu erschwimmen, mit schlechter Nahrung, engen, dunkeln Werkstätten unnd mit feuchten, ungesunden Wohnungen begnügen müssen, n, aber trotz aller dieser Opfer endlich einer von Tag zu Tag sich steigenden Konkurrenz erliegen müssen, welche ihnen in tenen fabrikkartigen Etablissements entgegentritt, die, im Besitze bedeutender pekuniärer und kommerzieller Hülfsmittel, ihre Erzeugnisse unter bekannnten Firmen auszubieten und abzusetzen im Stande sind.

Diese Umstände machen es uns klar, warum man jetzt so häufig früher selbstständige, ja wohlhabende Bürger in die Kategorie armer, durchaus abhängiger Tagelöhner herabgesunken findet.

Auch diesem Uebelstande abzuhelfen hat sich die Lokalkassation zur Aufgabe gemacht. Dahin zielen die Vorschläge des Herrn Bondie, des Sekretärs der Sektion, welche in dieser Beziehung als die geeignetsten erkannt worden sind. Jenem traurigen Uebelstande glaubt man einen sichern Damm entgegen zu stellen, indem man ein geräumiges, den Anforderungen der heutigen Zeit durch sein Aeußeres, wie durch innere Ausstattung entsprechendes, in der Mitte des Geschäftsverkehrs gelegenes und den Fremden besonders zugängliches Lokal zu einer öffentlichen Verkaufshalle h herrichtet. Es sollen in derselben alle Gewerbetreibende, vorzüglich aber solche, welchen es an Gelegenheit zum schnellen und vortheilhaften Absatz gebrechen und die Erhaltung e eigener Läden große Opfer kosten würde, die Erzeugnisse ihres Gewerbfleißes theils zum Verkauf, theils zur Empfehlung für anderweitige Aufträge ausstellen können.

Eine solche Anstalt wird unfehlbar nur eine höchst wohltätige Wirkung äußern; sie wird den Muth des unbedürftigen, aber fleißigen und geschickten Gewerbsmannes beleben, um eine Konkurrenz mit Hoffnung auf Erfolg unnd fortwährend selbstständige Existenz zu bestehen; sie wird ihm Käufer für seine Arbeit zuführen und ihn in Stand d setzen, den wohlverdienten Lohn dafür zu erhalten. Der Gewerbetreibende wird die sonst für eine Ladenmiethe ausgegebene Summe nunmehr auf eine bessere Wohnung, auf eine bequemere Werkstätte und gesündere Nahrung verwenden können, und dadurch nicht bloß seine pekuniären, sondern auch häuslichen Verhältnisse verbessern.

Das dritte und letzte Bild, dessen Schilderung nun noch übrig ist an Umfang das reichste und an Bedeutung wohl das wichtigste von allen.

Hier tritt uns der Jüngling wieder entgegen, den wir aus der Werkstätte des Lehrherrn austreten sahen. Wir treffen ihn nun selbst als Meister und Familienvater, und können uns eines lebhaften Bedauerns über die erfolgte Veränderung nicht erwehren. Von der Wanderschaft zurückgekehrt, hat er sich häuslich niedergelassen und durch Lösung eines Patents Meisterrechte erworben. Die Oberflächlichkeit seiner Kenntnisse giebt sich nur zu bald kund und entzieht ihm, verbunden mit Arbeitsunlust und Vergnügungssucht, das ihm anfänglich geschenkte Vertrauen und die durch persönliche Bekanntschaft oder Verwandtschaft zugewiesenen Kunden. Sein und seiner Frau Vermögen wird zugelegt, Material und Lebensunterhalt in der Hoffnung auf bessere Zeiten geborgt, öffentliche und sonstige Arbeiten werden zuletzt um Spottpreise übernommen und mit erborgtem Material und Geld schlecht ausgeführt, und dieses leichtsinnige Leben sucht er so lange fortzusetzen, bis die vielseitig betrogenen Kunden endlich jeden weiteren Kredit verweigern. Berachtet von seinen Gewerbsgenossen, welchen er durch leichtsinnige und unüberlegte Lieferungskontrakte bedeutenden Schaden zugefügt, und verlassen von seinen Mitbürgern, welche er durch schlechte Arbeiten und mißbrauchtes Vertrauen in Nachtheile gebracht, sehen wir ihn nach wenigen Jahren durch eigene Schuld in die Nothwendigkeit versetzt, seinen Ortsvorstand um Unterstützung anzufragen und um Aufnahme in eine Armenanstalt ansuchen zu müssen, eine unnütze Last der fleißigen vorzüglichen Bürger.

(Schluß folgt).

M i s c e l l e n .

Ein Herr Comaschi, welcher die Kunst erfunden haben will, den Luftballon nach Belieben zu steuern, machte vor kurzem einen Versuch in Lyon, der, nach den französischen Journalen, vollkommen gelungen seyn soll. Die Witterung war ungünstig, der Himmel von Wolken bedeckt; es regnete stark und stürmte dabei. Der Luftschiffer steuerte über die Saone, nach Westen zu, beschrieb immer eine krumme Linie, kam wieder über den Fluß zurück, und ließ sich nicht weit von der Stelle herab, von wo er aufgestiegen war. Sein Ballon hatte keine cylindrische, sondern eine rhomboidale Form.

In Paris hat sich seit einigen Jahren die Austerconsumtion so sehr vermehrt, daß der Stadtrath für ihren Verkauf eine eigene Austerhalle zu erbauen beabsichtigt. Jeden Tag langen zehntausend Körbe voll von jenen Schalthieren in Paris an.

Als ein Beispiel von der oft seltsamen Weise, wie Leute in Paris sich ihren Unterhalt verdienen, wird angeführt, daß eine Frau sich vom Vermiethen — von Blutegeln nähre. Sie unterhält eine ziemliche Anzahl dieser Thiere, vermietet sie stundenweise und holt sich dann dieselben wieder. Stirbt einer, so läßt sie sich denselben nach dem vollen Werthe bezahlen.

Den resp. Interessenten der Preuss. Renten-Versicherungs-Anstalt zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß, die am 1. Januar d. J. fälligen Renten, auf die vollständigen Ein-

lagen der Jahresgesellschaften 1839 und 40 gegen das, in §. 27. der Statuten vorschristsmäßige Lebensattest, in dem Zeitraume vom 1. Januar bis ultimo Februar bei mir in Empfang genommen werden können. Einlagen zur neuen Jahresgesellschaft pro 1842, sowie Nachtrags-Zahlungen auf frühere Einlagen werden stets angenommen.

Landsberg a. d. W., den 5. Januar 1842.

C. W. K ö n i g,

Agent der Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

= Gummyschuhe mit Federsohlen, =

= Filzschuhe mit Filzsohlen, =

auch Tischdecken auf Wachsparchent empfang wieder

Adolph Pickert.

Meine vor dem Mühlenthore belegene Scheune bin ich Willens, aus freier Hand zu verkaufen.

Benny Lindenthal.

Eine Sendung lackirter Waaren, als: Lampen, Feuerzeuge, Theebretter, Wachsstock = Stui's, Leuchter ic. erhielt ich, zugleich empfehle ich die neuesten, zweckmäßigsten Kaffeemaschinen.

Adolph Pickert.

600 Rthlr. sind zur ersten und sichern Hypothek sogleich zu verleihen. Das Nähere ist in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Meine Wohnung habe ich jetzt Wollstraße Nr. 251., in Pause des Herrn Tischlermeister Bothe, welches ich meinen geehrten Kunden hierdurch ergebenst anzeige.

G. Schüller,
Schneidermeister.

Ich suche zu Michaelis d. Jahres eine geräumige anständig eingerichtete Parterre-Wohnung mit grosser Kellerei. Die Herren Hauseigenthümer, welche ein derartiges Local zu vermietthen haben, wollen mir gefälligst ihre Mittheilungen darüber machen.

A. Fuss-Hippel.

Ein freundlich möblirtes Zimmer, eine Treppe hoch, ist für 3 Rthlr. monatliche Miete sogleich zu beziehen, auch kann dazu auf Verlangen gegen billige Vergütung Stallung und Bedientenkammer abgelassen werden, beim

Bäckermeister Lange,
Wollstraße Nr. 238.

In meinem Hause, „Gasthof zum grünen Baum,“ ist die obere Etage, bestehend aus 6 Stuben, Alcoven, Küche, Kammer, Keller, Holzgelass und Bodenraum, auch wenn es gewünscht wird, Pferde stall und Wagenremise, sogleich zu vermietthen und zu Michaelis d. J. zu beziehen.

Müller.

Eine Stube nebst Schlaffkabinet, mit auch ohne Möbel, ist zu vermietthen und sogleich zu beziehen bei

Benny Lindenthal.

Einige Paare Handschuhe sind im Wintergarten liegen geblieben. Dieselben können bei mir in Empfang genommen werden.

Wurzer.